

1. Mose 15,1–6: Abrahams Gerechtigkeit aus Glauben

Predigt am 27. Januar 2008 in der
Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Gießen

Lesung

„Nach diesen Begebenheiten erging das Wort des HERRN an Abram in einer Offenbarung: Fürchte dich nicht, Abram, ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn!

²Abram aber sprach: O Herr, HERR, was willst du mir geben, da ich doch kinderlos dahingehe? Und Erbe meines Hauses ist Elieser von Damaskus! ³Und Abram sprach weiter: Siehe, du hast mir keinen Samen gegeben, und siehe, ein Knecht, der in meinem Haus geboren ist, soll mein Erbe sein!

⁴Aber das Wort des HERRN erging an ihn: Dieser soll nicht dein Erbe sein, sondern der aus deinem Leib hervorgehen wird, der soll dein Erbe sein! ⁵Und er führte ihn hinaus und sprach: Sieh doch zum Himmel und zähle die Sterne, wenn du sie zählen kannst! Und er sprach zu ihm: So soll dein Same sein!

⁶Und [Abram] glaubte dem HERRN, und das rechnete Er ihm als Gerechtigkeit an.“ (1. Mose 15,1–6)

Einleitung

In unserer Reihe über Gottes Bund mit Abraham haben wir beim letzten Mal gesehen, wie Abram in einen Krieg verwickelt wurde. Um seinen Neffen Lot zu retten, griff er in einen Krieg zwischen verschiedenen Königen ein, besiegte mit einer sehr kleinen Armee die mächtigen Eindringlinge und befreite Lot und alle gefangenen Bürger. Im Anschluß kam es zu einer bemerkenswerten Begegnung mit einem bemerkenswerten Mann, dem Priesterkönig Melchisedek, in dem Abram einen Vorschatten des Christus erblickte und dem er den zehnten Teil der Beute gab. Auf der anderen Seite verzichtete er auf seinen Anteil, den ihm der König von Sodom angeboten hatte.

Unser heutiger Predigttext schließt nach seinen eigenen Worten an diese Ereignisse an, und wir müssen daher diese Ereignisse im Hinterkopf behalten, um das nun Folgende besser einordnen zu können. Das Kapitel 15 in 1. Mose stellt erneut einen Höhepunkt in Abrams Lebenslauf dar. Und wenn wir von Abrams Lebenslauf sprechen, meinen wir damit eigentlich

die Geschichte der Entfaltung von Gottes Bund mit Abram. Abram steht im Mittelpunkt der geschilderten historischen Ereignisse, aber eigentlich sind die Ereignisse nur die Kulisse, vor der Gott uns etwas von seinem Gnadenbund offenbart. Konkret geht es diesmal um die Frage: Wie wird ein Mensch vor Gott gerecht? Unser kurzer Predigttext mit dem zentralen Vers 6 beantwortet die Frage, wie ein Mensch vor Gott gerecht wird, nämlich durch Glauben. Das wollen wir heute genauer untersuchen. Unter dem Thema „Abrams Gerechtigkeit aus Glauben“ gliedert sich die Predigt in folgende drei Punkte:

1. Gott versichert seine Treue
2. Gott bewirkt Gerechtigkeit
3. Gott rechnet Abram die Gerechtigkeit zu

Gott versichert seine Treue

Vergegenwärtigen wir uns zunächst, was Abram bisher alles widerfahren war. Im Alter von 75 Jahren war er von Gott berufen worden und hatte eine Reihe von Verheißungen erhalten, die im Prinzip darauf hinausliefen, daß aus Abrams der Messias hervorgehen sollte, der seit Adams Tagen verheißen worden war. Abram hatte gehorcht und war mit seinem Haus in das Land Kanaan gezogen, in dem er sich als Fremdling aufhalten sollte. Kurz darauf ließ ihn eine Hungersnot geistlich umkippen und nach Ägypten fliehen, wo die Verheißungen fast zunichte gemacht worden wären, hätte Gott Abram nicht herausgerettet. Im Anschluß kam es zur Trennung von seinem Neffen Lot, den es zu den Schätzen Sodoms hinzog. Das wiederum führte dazu, daß Lot vom Krieg der Könige getroffen wurde und Abram ihn in einem Feldzug rettete. Dies alles war bisher geschehen, und sicher nicht innerhalb weniger Wochen, sondern im Verlauf von mehreren Jahren. Abram war also zum jetzigen Zeitpunkt gewiß schon über 80 Jahre alt.

Und wenn wir es recht bedenken, hatte sich seine Situation in all den Jahren nicht unbedingt verbessert. Zwar hatte er einen stattlichen Reichtum erworben, aber wie beständig war der schon! Hatte er nicht die mächtigen Könige aus dem Osten geschlagen und damit gleichsam ihre Rache heraufbeschworen? Hatte er nicht den König von Sodom brüskiert und zum Zorn gereizt? Stand er nicht, abgesehen von ein paar freundlich gesinnten Nachbarn, allein im Land Kanaan, als ein Fremdling, der durch sein ganzes Leben allen zu verstehen gab: „Ich gehöre nicht zu euch, ich suche ein anderes Vaterland“? Und war es nicht so, daß von den Verheißungen noch keine einzige in Erfüllung gegangen war und daß insbesondere die Erfüllung der zentralen Verheißung des Nachkommens mit jedem Jahr, das verging, immer unwahrscheinlicher, ja, unglaubwürdiger wurde?

Wir können verstehen, wie Abram zumute war, als er an Gottes Wort dachte, aber dann die Wirklichkeit um sich herum betrachtete und von ihr zu Boden geschlagen wurde. Furcht befahl ihm, die Furcht, mit leeren Händen einer Welt von Feinden gegenüberzustehen. In die-

ser Situation kommt der Herr zu ihm, wie wir lesen, „in einer Offenbarung“, das heißt in einer Vision: „Fürchte dich nicht, Abram, ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn!“ (Vers 1).

Was sagt Gott hier anderes, als daß die Gefahren, die Abram sieht, durchaus real sind? Der Herr lullt Abram nicht ein: „Ach, du siehst Gespenster. Die Welt ist nicht so schlecht, wie du denkst.“ Nein, er verhüllt die Wahrheit nicht. Abram *ist* in Gefahr. Abram *ist* allein. Abram *hat* eine Welt von Feinden gegen sich. Der Grund für Abram, sich nicht zu fürchten, ist nicht, daß es nichts zu fürchten gäbe, sondern daß der Herr sein Schild ist. Der Herr ist sein Schild. Was auch immer die Welt unternehmen wird, um Abram vom Weg des Herrn abzu- drängen, welche Waffen sie auch immer einsetzen wird, um ihn geistlich zu töten und sein Leben mit Gott zu beenden – sie werden an diesem Schild zerbrechen. Wohlgermerkt, der Herr verspricht Abram kein rosarotes, konfliktfreies, gar materiell erfülltes Dasein auf Erden. Im Gegenteil bestätigt er, daß all diese irdischen Dinge unbeständig und unzuverlässig sind. Zuverlässig darf Abram nur eines wissen: Gott wird nicht zulassen, daß irgend jemand seinen Bund zerstört und mich von ihm wegrißt. Ich sehe die Gefahr, aber ich fürchte mich nicht, denn Gott ist mein Schild.

Und Gott ist nicht nur Abrams Schild, sondern auch sein „sehr großer Lohn“. Abram braucht weder der Kriegsbeute nachzutruern noch möglichen Allianzen mit den Königen, noch sich an sein verbliebenes Hab und Gut klammern. Gott selbst ist sein Lohn. Ein Leben in voller Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott ist Abrams Lohn. Gottes Liebe, Gottes Frieden, Gottes Gerechtigkeit, Gottes Heiligkeit: all das wird Abram verheißen. Fürwahr ein „sehr großer Lohn“, gegen den alle irdischen Schätze verblassen. Fürchte dich nicht, indem du dich an vergängliche Dinge klammerst, sondern blicke auf mich und erwarte alles von mir!

Nun wäre Abram nur zu gern bereit, das alles anzunehmen. Aber etwas hindert ihn, nämlich das Wissen, daß all diese Dinge sich nicht aus dem Nichts erfüllen, sondern nur in dem und durch den verheißenen *Nachkommen*. Doch eben den gibt es nicht. Und so hören wir Abrams Verzweiflung: „O Herr, HERR, was willst du mir geben, da ich doch kinderlos dahingehe?“ (Vers 2). Ohne den Sohn nützen deine Worte gar nichts. Wie willst du dein Wort an mir erfüllen, ohne daß du in dem Messias den Grund legst? So denkt Abram – völlig zurecht. Und dann fällt ihm Elieser von Damaskus ein, offenbar sein Großknecht oder Verwalter. Sollte das ganze etwa nicht wörtlich gemeint und in Wahrheit dieser Elieser der Erbe sein? Sollte die Bundeslinie und die Linie zum Messias vielleicht über ihn laufen? Beinahe schlägt Abrams Verzweiflung in Aktionismus um: Ja, Elieser könnte der Ausweg sein!

Aber in Gottes Plan ist kein Platz für Elieser: „Dieser soll nicht dein Erbe sein, sondern der aus deinem Leib hervorgehen wird, der soll dein Erbe sein!“ (Vers 4). Ein klares, deutliches Wort. Doch weil der Herr weiß, wie schwach und wankelmütig Abram ist, beläßt er es

nicht dabei. Nein, er führt ihn hinaus – selbstverständlich immer noch in der Vision – und zeigt ihm den Sternenhimmel: „So soll dein Same sein!“ (Vers 5).

Geht der Herr nicht mit uns genauso um? Wir sind doch mindestens genauso schwach und anfechtbar wie Abram es war. Und darum kommt der Herr uns in ähnlicher Weise zu Hilfe. Zwar nicht in Visionen, aber in den Sakramenten. Zweifelt ihr am Wort? Habt ihr Mühe, es zu verstehen? Dann gebraucht die Sakramente! Blickt auf die Taufe: So sicher, wie Wasser den Schmutz vom Leib abwäscht, so sicher sind alle unsere Sünden durch das Blut Christi abgewaschen. Oder das Abendmahl: So sicher, wie wir das Brot brechen und essen und den Wein trinken, so sicher hat Christus seinen Leib und sein Blut zur Vergebung unserer Sünden dahingegeben. So bekräftigt und bestätigt uns der Herr sein Wort.

In ähnlicher Weise ist es auch hier bei Abram. Interessanterweise gerade in den Nächten, gerade, wenn er sich seiner Schwäche und Unfähigkeit, den Nachkommen hervorzubringen, am meisten bewußt wird, kann er hinausgehen und im Blick auf die Unzahl von Sternen über ihm Ruhe und Trost finden, so daß er nicht an Gottes Wahrhaftigkeit und Treue zu zweifeln braucht.

Gott bewirkt Gerechtigkeit

„Und [Abram] glaubte dem HERRN, und das rechnete Er ihm als Gerechtigkeit an.“ (Vers 6). Das ist der letzte und zugleich der zentrale Vers in unserem heutigen Predigttext. Auf diesen Vers baut unter anderem der Apostel Paulus in Römer 4 seine Argumentation von der Rechtfertigung aus Glauben auf. Wir haben also allen Grund, uns diesen Vers sehr genau anzusehen. Damit kommen wir zum zweiten Teil der Predigt.

Was ist Gerechtigkeit? In jüngster Zeit wird in unserer Gesellschaft das Wort „Gerechtigkeit“ geradezu inflationär gebraucht, und jeder scheint etwas anderes darunter zu verstehen. Was aber meint die Heilige Schrift, wenn sie von „Gerechtigkeit“ spricht? Denn nicht das Große Sozialwörterbuch der Gegenwart, sondern die Bibel selbst ist der Maßstab, den wir anlegen müssen, um biblische Begriffe zu erklären. Danach bedeutet Gerechtigkeit, im völligen Einklang mit Gottes Willen und Gesetz zu stehen. Insofern ist Gerechtigkeit in erster Linie eine Eigenschaft Gottes, denn er ist sich selbst treu und führt seinen Willen ohne Wenn und Aber aus. Und dies verlangt er auch vom Menschen. Wer Gottes Willen tut und in seinen Satzungen wandelt, gilt vor ihm als gerecht und wird leben. Wer dagegen Gottes Willen zuwiderhandelt, ist ungerecht und steht unter Gottes Zorn. Daraus folgt, daß Gott selbst in dieser Frage der Richter ist. Er kennt den Maßstab, nämlich sich selbst, und so kann er den Menschen messen und für gerecht oder ungerecht erklären.

Das gilt für alle Menschen, auch für Abram. Abram ist nicht von Gottes hohen Ansprüchen ausgenommen. Auch für Abram, den Träger so vieler Verheißungen, die ihm gerade noch einmal in so eindrucksvoller Weise verkündigt und bestätigt wurden, gilt die Forderung,

ganz und gar im Einklang mit Gottes Willen zu stehen. Denn sonst wäre er nicht gerecht, sondern ungerecht.

Hat Abram denn Gottes Willen getan? Sind wir einmal großzügig und gestehen ihm zu, daß er ihn teilweise getan hat: Er gehorchte dem Ruf, ging nach Kanaan, lebte als Fremdling, gab Melchisedek den Zehnten ... was wollen wir noch aufzählen? Denn im gleichen Atemzug müssen wir viele Übertretungen von Gottes Willen feststellen: Sein vorauseilender Aktionismus, seine ständigen Zweifel an der Verlässlichkeit von Gottes Wort, seine katastrophale Expedition nach Ägypten ... und dann reden wir gar nicht von den Jahrzehnten vor seiner Berufung. Wenn also Abrams Werke ihn gerechtfertigt hätten, dann sollten wir uns fragen, was wir hier überhaupt tun. Dann könnten wir nach Hause gehen, und hier und da ein bißchen gehorsam sein, das würde zu unserer Gerechtigkeit genügen.

Aber so ist es nicht. Die Schrift sagt nicht: „Abram tat gute Werke, und das rechnete Gott ihm als Gerechtigkeit an.“ Selbst wenn wir Abram vieles zugutehalten wollen, so war er doch wie jeder Mensch durch und durch Sünder. Und schon eine einzige Sünde kann nur zu einem Urteilsspruch führen: Ungerecht!

Nicht die Werke rechtfertigten Abram, sondern was lesen wir? „Und Abram *glaubte* dem HERRN, und *das* rechnete Er ihm als Gerechtigkeit an.“

Abrams Glaube führt zu seiner Rechtfertigung. Die Formulierung „Gott rechnete es ihm als Gerechtigkeit an“ meint *völlige* Gerechtigkeit. Es ist nicht gemeint, wie die Schlachter-Übersetzung möglicherweise suggeriert, daß hier nur ein gewisser *Anteil* angerechnet wird, so daß der Glaube eine Art „Selbstbeteiligung“ an der Rechtfertigung sei. Abrams Glaube ist nicht sein persönlicher Beitrag, seine Selbstbeteiligung, um gerecht zu werden. Nein, Abrams Glaube bewirkt seine *völlige* Rechtfertigung – nur so ist dieser Vers zu verstehen und nur in dieser Bedeutung wird er in späteren Schriftstellen gebraucht.

Und damit ist völlig klar, daß nicht die *Aktivität zu glauben* als solche Abram rechtfertigt. Wenn es so wäre, dann wäre der Glaube auch nur ein Werk, das Abram vollbringt. Aber ein Sünder kann doch kein gerechtes Werk vollbringen! Auch wird der untadelige Gott niemals etwas Ungerechtes aus einer guten Laune heraus für gerecht erklären. Gerecht heißt gerecht. Es muß also *außerhalb* von Abram etwas geben, das seine völlige Rechtfertigung vor Gott bewirkt, indem Abram es im Glauben erfaßt. Dieses Etwas außerhalb von Abram bewirkt objektiv und tatsächlich Abrams Rechtfertigung. Dieses Etwas ist das, worum sich unser ganzer Predigttext dreht, worum Abrams Gedanken kreisen, woran er zweifelt und dessen er wiederum versichert wird. Dieses Etwas ist eine Person, die Person Jesus Christus.

Wer kann vor Gott bestehen? Nur einer, der ohne Sünde und vollkommen gerecht ist und der Gottes Willen von A bis Z ausführt. Das kann weder Abram, das könnt weder ihr noch ich, das kann nur Christus. Nur *seine* Gerechtigkeit kann vor Gott bestehen. Er allein ist vollkommen gerecht. Und das nicht nur für sich selbst, sondern – und das ist das Entschei-

dende – auch als Stellvertreter für andere. Gott hat sich in seinem Sohn Jesus Christus ein Volk erwählt, und er hat seinem Sohn dieses Volk gegeben, damit der als Stellvertreter und Haupt dieses Volkes allen Gehorsam vollbrächte, den Gottes Gerechtigkeit erfordert. Mit diesem Auftrag ist Christus in die Welt gekommen, mit diesem Auftrag hat er die volle Wucht von Gottes Zorn am Kreuz erlitten, mit diesem Auftrag hat er den Tod überwunden und sich im Himmel zur Rechten des Vaters gesetzt: alles als Stellvertreter seines erwählten Volkes.

Gott rechnet Abram die Gerechtigkeit zu

Wer in Christus war und ist – und nur der –, der ist vor Gott gerecht. Und wie ist man in Christus? Wie erhält man Anteil an ihm und seiner Gerechtigkeit? Durch Glauben. Der Glaube ist das Band, das uns mit Christus vereint, so daß alles, was er uns erworben hat, tatsächlich unser eigen wird. Und indem die vollkommene Gerechtigkeit Christi durch Glauben unser wird, kann Gott uns ohne Probleme für gerecht erklären. Und diesen Glauben hatte Abram, und das rechnete Gott ihm als Gerechtigkeit an.

Wenn wir nun einwenden, daß Christus doch noch gar nicht gekommen war, um die Gerechtigkeit zu erwerben, so macht das nichts. Auch wenn der Heilsplan historisch noch nicht verwirklicht war, so war er doch in Gottes Ratschluß schon vor Grundlegung der Welt Realität. Und so verkündet er Abram und allen Heiligen des Alten Bundes das gleiche, das er uns heute verkünden läßt: Euer Heil ist nicht in euch selbst, nicht in euren Werken, nicht in euren Gefühlen, nicht einmal in eurem Glauben als solchem. Euer Heil ist einzig und allein in Jesus Christus. Ob noch Zukunft oder schon Vergangenheit: Blickt weg von euch, schaut aufs Kreuz, erkennt und vertraut, daß Christus dort eure Gerechtigkeit geworden ist.

Daran erkennen wir, daß die Menschen im Alten Bund auf dieselbe Weise gerettet wurden wie wir im Neuen Bund. Der Blickwinkel hat sich zwar verschoben: Sie blickten voraus, wir blicken zurück. Aber wir alle blicken im Glauben auf ein und dieselbe Tatsache: auf Christus am Kreuz als das einzige Fundament unserer Rechtfertigung. Keine historischen Einschübe, keine verschiedenen Wege zum Heil, keine Sonderfahrpläne, sondern vom Anfang bis zum Ende Christus.

Sicher fällt es uns heute leichter, dies alles zu verstehen, als Abram damals. *Daß* der Christus kommen würde, war ihm klar, aber das Wann und Wie blieb ihm im wahrsten Sinne des Wortes schleierhaft. Und so tapst er immer wieder in selbstgelegte Fallstricke, will Gott zuvorkommen, bevor es vermeintlich zu spät ist. Wir hatten das schon bei der Episode in Ägypten festgestellt, und werden es noch deutlicher im weiteren Verlauf der Geschichte anhand von Hagar und Ismael sehen. Immer wieder lebt in Abram die Furcht auf, Gottes Plan könne durch seine eigenen Unzulänglichkeiten zunichte werden.

Gerade diese Schwäche wird Abram in unserem Text vor Augen geführt. Wenn er auf sich selbst und seine Umstände blickt, braucht er nichts zu erwarten. Aber blickt er auf den

Sternenhimmel, erkennt er, daß Gott zu seinem Ziel kommt. Gott wird zu seinem Christus kommen, und er wird Abram an Christus Anteil haben lassen – ohne Werke, allein aus Gnade durch Glauben. Darum ist Gottes Bund, in dem Abram durch Christus stehen darf und in dem auch wir durch Christus stehen dürfen, durch und durch ein Gnadenbund, in dem Gott derjenige ist, der handelt. Das werden wir, so Gott will, beim nächsten Mal sehen, wenn wir uns mit dem zweiten Teil dieses Kapitels befassen.

Für heute nehmen wir mit Abram die Gewißheit mit, daß Gott seinem Volk in allen Zeiten ein verlässlicher Schild und ein großer Lohn ist. Und wir nehmen einmal mehr die Erkenntnis mit, daß wir einzig und allein in Christus vor Gott bestehen können, indem wir nämlich die Gerechtigkeit, die er uns erworben hat, im Glauben erfassen.